

Dei, 15, 23), so daß sie sich später selbst bei Kaiser Justinian die Erlaubniß ausbaten, dieselbe statt der Septuaginta in den Synagogen gebrauchen zu dürfen (Novella 146). Mehrere Kirchenväter beschuldigten Aquilas der Textverfälschung, weil seine Uebersetzung so sehr von der Septuaginta abwich; allein der hl. Hieronymus, welcher sie wegen dieses Vorwurfs mit dem hebräischen Text verglich, spricht ihn davon gänzlich frei (Epist. ad Marcellam, Opp. IV, 2, 61). Die Zeit ihrer Abfassung fällt in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., da sie um 176 von Irenäus (Adv. haer. 3, 24) citirt wird.

c) Die Uebersetzung Theodotions, eines Ebioniten aus Ephesus, um 185. Sie hielt sich an die Septuaginta, wich nur von ihr ab, wenn letztere mit dem hebräischen Text nicht übereinstimmte, und sollte daher gewissermaßen bloß eine Verbesserung derselben sein (Iren. Haeros. 3, 24; Hieron. Comment. in Habac. 3, Praef. in psalmos et praef. in Jobum). Sie ist zu gleicher Zeit mit der des Aquilas entstanden, da sie ebenfalls von Irenäus a. a. O. citirt wird. Besonders bemerkenswerth ist, daß die christliche Kirche seine Uebersetzung des Daniel in Gebrauch genommen und die der Septuaginta wegen ihrer großen Abweichung vom Originale verworfen hat; sie steht deswegen statt letzterer an der zugehörigen Stelle (Hieron. Praef. in Danielelem).

d) Die Uebersetzung des Symmachus, gleichfalls eines Ebioniten von ungewisser Herkunft (Euseb., H. E. 6, 17 und Hieron. Comm. in Habac. 3). Sie hielt sich nach Hieronymus (Ad Amos 3, 11 und Isai. 58, 6) nicht so genau an die hebräischen Worte, als vielmehr an den Sinn und erstrebte Eleganz der griechischen Diction, mitunter in der Ausdrucksweise Theodotions. Sie ist daher erst nach dieser entstanden, und zwar gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., weil sie von Irenäus a. a. O. noch nicht erwähnt wird. Besonders wichtig ist sie dadurch, daß sie in jeder Hinsicht dem hl. Hieronymus bei seiner Uebersetzung der heiligen Schrift in's Lateinische als Muster gebient hat.

e) Die Quinta, Sexta und Septima, so benannt von Origenes nach der Stelle, welche sie unter den Uebersetzungen in seiner Hexapla einnahmen, zwar von unbekannten Verfassern, aber gleichfalls aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts. Dieselben erstrecken sich (Hieron., Comment. ad Titum 3) nur über einzelne Bücher des A. T., und zwar hauptsächlich über die poetischen, nämlich nach den Fragmenten die Quinta und Sexta über Exodus, das vierte Buch der Könige, Job, die Psalmen, das Hohelied und die kleinen Propheten; die Septima über die Psalmen und die kleinen Propheten. — Alle diese griechischen Uebersetzungen, mit Ausnahme der Septuaginta, sind jedoch verloren gegangen, und es finden sich nur noch Fragmente von ihnen bei den Kirchenvätern und in Handschriften der Septuaginta, gesammelt von Montfaucon (Paris 1714) und Fiebig (Oxford 1871) unter dem

gleichlautenden Titel: Origenis Hexaplorum quae supersunt.

f) Nach einer Notiz von Theoboret (bei Philippaeus, Oseas illustr., Par. 1636 in praef.) verfaßte auch ein gewisser Johannes Joseph eine Uebersetzung des A. T. Fiebig fand in zwei Handschriften zu Jerusalem eine Anzahl Scholien dieser Uebersetzung mit der Bezeichnung '19. Aus ihnen läßt sich schließen, daß Joseph Christ war und vor 450 lebte, und daß seine Uebersetzung um 880 noch bekannt war.

g) Graeca Veneta heißt eine auf der Marcusbibliothek zu Venedig aufbewahrte Uebersetzung, welche wahrscheinlich von einem Christen um 1400 lediglich zu gelehrten Zwecken angefertigt wurde. Sie umfaßt den Pentateuch, die Sprüche, Ruth, das Hohelied, den Prediger, die Klageslieder und Daniel, und verräth eine vollständige Kenntniß des Hebräischen wie des Griechischen. Der masoretische Text ist mit großer Treue wiedergegeben, und zwar das Hebräische im attischen und das Chaldäische bei Daniel im dorischen Dialecte. Für die Erklärung des Textes und die Geschichte der Hermeneutik ist diese Arbeit höchst wichtig. Ebtirt wurde sie von Oscar Gebhardt, Graecus Venetus; praef. est Fr. Delitzsch, Lipsiae 1875. (Vgl. Kaulen, Einleitung 77 ff.)

2. Eine Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift in das neugriechische Idiom soll der Patriarch Cyrillus Lucaris, der eine Union der Griechen und Calvinier anstrebte, dem Drucke übergeben haben. Die Nachricht ist aber nicht genügend beglaubigt. Dagegen entstanden unter protestantischem Einflusse Uebersetzungen des A. T. durch den Mönch Maximus von Kallipoli (Genf oder Leyden 1638), mit Aenderungen durch Seraphinus von Mitylene (London 1703. 1705; Halle 1710). J. G. Callenberg ließ (Halle 1746—1749) einzelne Stücke für Missionare drucken. Neue Ausgaben veranstalteten die Bibelgesellschaften (London 1810; Petersburg 1817 u. ö. Neugriechisch und albanesisch, Korfu 1827). Von Juden wurde der Pentateuch (Constant. 1547) und Job (ebd. 1576) gegeben. Eine katholische Version des A. T. besorgte L. Colletus, Venedig um 1708, fol. (Masch. II, 2, 324 sq.)

II. Chaldäische Uebersetzungen. Die Juden lernten im babylonischen Exil die chaldäische Sprache und verlernten ihre eigene, so daß Esdras, als er mit ihnen nach Palästina zurückkehrte, sich genöthigt sah, daß, was er ihnen aus dem Gesetzbuch vorlesen ließ, sogleich auch in's Chaldäische übersetzen zu lassen (2 Esdr. 8, 8). Es wurden auch nachher lange Zeit in den Synagogen die Abschnitte aus dem Gesetz und den Propheten erst hebräisch gelesen und dann sogleich in's Chaldäische übersetzt, ohne daß eine chaldäische Uebersetzung aufgeschrieben worden wäre, da diese, wie die Tradition, nur mündlich gegeben werden sollte (vgl. Junz, Gottesdienstliche Vorträge der Juden, Berlin 1832, 62. 329 und Othonis hist. doct. misnio. 8. 46). Aber gleichwie später die